

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer, der treue Commandant in Tirol, und seine braven Genossen

Schönhuth, Ottmar F. H.

Reutlingen, 1853

Fünfzehntes Kapitel

schütze, die er auf dem Brenner gesehen, um den Landesleuten desto mehr Muth zu machen. Dennoch hatten seine Aufrufe bei den Bewohnern auf dem linken Ufer wenig Erfolg. Die meisten derselben waren Arbeiter bei der Saline und fürchteten bei einer neuen Erhebung ihrer Erwerbsquelle verlustig zu werden. Nur die vom Wald rüsteten sich. Dagegen hatte am rechten Ufer Alles den erwünschten Erfolg.

Nach sonst traf Alles zusammen, um der jezigen neuen Erhebung eine glückliche Wendung zu geben. Am nemlichen Tage, ja fast zur nämlichen Stunde, als sich Andreas Hofer und Speßbacher am Schellenberge berathschlagten, marschierte General Brede mit seiner Division und mehrerer Cavallerie von Innsbruck nach Oberösterreich. Kaiser Napoleon zog damals alle disponible französische und allirte Truppen zusammen, um seine Hauptarmee anzuschwellen. Nur der alte General Deroy blieb mit einer Armee von 11 bis 1200 Mann zurück.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie sich die Tiroler rüsten, um die Baiern am Berg Isel wacker zu klopfen, und von dem alten Rathgeber.

Während der brave Speßbacher im Unterinnthale allerlei Vorbereitungen traf, war auch Andreas Hofer nicht unthätig. Auf seine Mahnung sammelten sich mehrere Compagnien Meraner, die Algunder, geführt von Peter Thalgutner, Leute von wenig Worten, aber ausgezeichnete Tapferkeit; die von Schalders, welche schon an

der Eisak den Feinden kräftig zugesetzt, die von Mais, die von Schar, von Bönnaichings, vom Schloß Tirol, die Passeyerer, die Bintschgauer, die vom Grödenes Thal, wo man die bekannten Holzwaaren schnitzt, die Sarnthaler, Kästelruther, Rodeneker; die Compagnien von Lazfons, Billanders und Belthurns, mit den letztern der Capuziner Joachim Haspinger, genannt der Rothbart, aus Toblach im Pusterthal. Seit 1807 hatte Haspinger im Centralkloster von Klausen, zwischen Bozett und Briven, fast wie ein Gefangener gelebt, denn er war der besondern Aufsicht des strengen Guardians übergeben. Hier war er geblieben, bis die Oesterreichische Trompete wieder durch die Thäler schallte.

Die alle waren aber erst am 25. Mai um Hofen versammelt. Schon glaubten die Landleute, welche Spekbachers Aufgebot gefolgt waren, Hofen mit seinen Schaaren möchte das gegebene Wort nicht lösen, weil sie etwas zögerten, bis sie sich angeschlossen; darum rückte Spekbacher, um je baldier je lieber ans Werk zu kommen, mit seinen Leuten gegen den Fuß des 6000 Fuß hohen Patzschertkofels, von dem aus man den Feind in allen seinen Bewegungen überschauen und beobachten konnte. Hier faste er Posto, um zu sehen, wie es stünde. Die Linie, die er zu behaupten hatte, betrug vom Patzschberg bis zur Bolderer-Brücke wohl 2 Stunden. Er hatte streng verboten, anzugreifen oder einen Schuß zu thun. Aber seinen Leuten war es nicht möglich, sich ruhig zu verhalten. Als sich daher eine bayrische Patrouille zeigte, fingen die Hitzigsten an, auf dieselbe zu feuern. Bald schosß man von beiden Seiten, ja es kam zum Handgemenge, welches bis gegen Abend

währte. Ein heftiges Ungewitter und Regengüsse verhinderten die Schützen, ihre ganze Thätigkeit zu entfalten; es wurde kein Vortheil errungen, doch behauptete Spekbacher seine Stellung. An diesem Kampfe hatte Andreas Hofer wohl keinen Antheil genommen; jedoch war er nicht fern davon, südlich vom Patscherkofels, am Schöneberg, mit seinen Schaaren postirt. Er hatte militärische Verstärkung erhalten. Sobald nemlich die Schanzen auf dem Brenner beendigt und militärisch besetzt waren, konnte General v. Buol Mannschaft und Geschütz abtreten; er sandte nun etwa 900 Mann, das Bataillon Lustgnan, so wie die Salzburger Jäger mit 6 Kanonen an Andreas Hofer am Schöneberg; von diesen 900 Oesterreichern erhielt Spekbacher nur eine kleine Anzahl zur Unterstützung, da er den rechten Flügel der langen Schlachtlinie befehligte, die sich vom Schöneberg bis an die Brücke von Bolders ausdehnte und an 18000 Mann zählte, gegenüber einer feindlichen Macht, die vielleicht nur die Hälfte betrug.

Auf dem linken Flügel, den Hofer befehligte, sollte der Hauptschlag geschehen. Auch sein Vorkampf war so wenig von wichtigen Folgen, wie die Plänkerei Spekbachers. Verstärkt durch einige Jäger und wenig Cavallerie drangen die Tiroler lebhaft nach Mutters gegen die Gallwiese vor, um den Feind in die Ebene zwischen den Bergen und den Inn zu treiben, während ihr Mittelpunkt unter dem Obristleutenant von Ertel gegen die Baiern auf dem Berg Isel marschierte. Aber es kam nur zu vereinzeltten Kämpfen. Die Tiroler, von den Höhen herabstürzend, trieben die Feinde gegen

den Inn hin, aber bald eilten sie, vom Geschütz verzagt, wieder den Berg hinauf. Ein anhaltender Regen hinderte die Schützen an ihrer Wirksamkeit, und die Feinde nahmen wieder ihre frühere Stellung ein. Am Abend war man so weit, wie man früh Morgens gewesen. Beide Heere standen einander wie am Morgen gegenüber.

Am 26. Mai hatte man keine Lust mehr, sich zu raufen; dagegen suchte der alte General Deroß die Tiroler durch eine Proklamation zu gewinnen, die so wenig als alle früheren bairischen Proklamationen etwas half. Andreas Hofer ließ an diesem Tage nur bis Willtau hinabstreifen. Auch am 27. Mai geschah Nichts. Speßbacher begab sich zu Andreas Hofer in sein Quartier im Wirthshaus am Schönberg, wo dieser am 25. dem Kampfe des linken Flügels zugeesehen hatte. Hofer war nicht gut gestimmt, ja gar kleinmüthig, da seine Operation ohne Erfolg gewesen war. Es fehlte wenig, daß er nicht weinte, wie ein Kind, denn mancher Tiroler hat umsonst sein Leben geopfert! auch war General v. Buol mit seiner Unterstützung, besonders mit seiner Munition, sehr sparsam gewesen. Zudem war Major Teimer, den man längst erwartete, mit seinen Oberinnthalern noch nicht eingetroffen. Speßbacher munterte ihn auf, und bewies, daß Nichts verloren sei, indem von allen Seiten viel Landvolk mit begeisterten Herzen herbei ströme.

- Als Andreas Hofer und Speßbacher mit den übrigen Anführern Kriegsrath hielt, da gab es verschiedene Ansichten — denn wo viel Köpfe sind, da gibt es auch viele Meinungen — so sagt schon der alte Ritter, Götz von Berlichingen vor 300 Jahren. Während Speßbacher

dadür war, daß man so schnell als möglich loschlage, drangen andere Baurenanführer darauf, den Major Teimer mit seinen Mannschaften abzuwarten. Am unschlüßigsten, wie immer, war Andreas Hofer. Die Entschlossenheit, wodurch sich der feurige Spekbacher so sehr auszeichnete, fehlte ihm ganz und gar. Eine seltsame Erscheinung gab den Ausschlag. Während die Anführer unter einander nicht einig werden konnten, und schon wacker in Zank geriethen, da drängte sich ein altes Männlein in die Wirthsstube, trat an den Tisch, an dem sie saßen, und sprach mit seltsamer feierlicher Stimme: „Ihr sollt nicht eher streiten, als bis am 29. Mai, Montags, am Herz-Jesu-Feste. Das sag ich euch im Namen Gottes und der heiligen Jungfrau. Da sollt ihr angreifen, und ich verkündige Euch, daß Ihr siegen werdet.“

Die Erscheinung des alten Männleins und seine Worte machten einen wunderbaren Eindruck auf die Gemüther der Versammelten, besonders auf Andreas Hofer, der wie kaum einer, für solche Dinge empfänglich war, und ja Allem eine religiöse Beziehung zu geben suchte. Er stand auf, schlug auf den Tisch und rief: wie er gesagt hat, so soll es werden. Die Berathung hatte ein Ende und der Beschluß war gefaßt, daß man am 29. Mai loschlage. Der 28. Mai war ein langer Ruhetag, an dem die Tiroler noch Zeit hatten, ihrer alten Gewohnheit zu huldigen; während nemlich aus entfernteren Gegenden Zuwachs ankam, giengen die, so aus den umliegenden Ortschaften waren, jeden Abend nach Hause, um dort mit ihren Angehörigen zu essen, und die Nacht bei ihnen zuzubringen. Aber von

sein en 1600 Schützen, die Speckbacher beieinander hatte, ließ er am 28. keinen mehr fort.

Bald wäre der Plan, am 29. schon loszuschlagen, wieder vereitelt worden, denn der Herr Oberintendant von Tirol, Freiherr v. Hormayr, sandte von Landeck aus an Andreas Hofer einen Bericht, und schlug vor, den Kampf auf den 30. zu verschieben. Aber Andreas Hofer, der zu dem Freiherrn so ziemlich das Vertrauen verloren hatte, weil er sich in der Zeit der Noth, da die Baiern wieder Meister geworden, feig oder treulos, wie man es nennen will, etwas aus der Schußweite gemacht hatte, gab seinem Boten kaum eine Antwort. Dem letzten, einem österreichischen Offizier gab er, während er in der Schupfen zu Schönberg seinem Pferde Futter reichete, nur diese Antwort, indem er ihm freundlich, aber beißend ein Glas zutrank:

„Melben Sie dem Herrn Intendanten, daß Sie den Sandwirth Andre Hofer wirklich und wahrhaftig beim Freund Etschmann in der Schupfen seinen Fuchsen abfüttern, Brod abschneiden und Ihre Gesundheit trinken sahen.“

Aber an die Männer oben am Inn ließ er den kurzen und kräftigen Aufruf ergehen:

Liebe Brüder Oberinntaler! Für Gott, den Kaysfer und das thayre Vaterland! Morgen in der Frueh ist der löste Angriff. Wir wollen die Boaren mit Hilff der göttlichen Muatter fangen oder erschlagen, und haben uns zum liebsten Herzen Jesu verlobt. Kommt uns zu Hilff, wollt Ihr aber gescheidter sein, als die göttliche Fürsichtigkeit, so werden wir es ohne euf auch richten.

Andere Hofer,
Oberkommandant.

Das „Morgen“ mußten sich die Männer im Oberinntal denken, denn im Eifer hatte Andre Hofner vergessen, das Datum zu bezeichnen, wie es oft auch Andern geht, die fertiger sind, Briefe zu schreiben. Doch sie kamen Alle, denn wer kampfgierig und schlagfertig ist, der sieht nicht auf das „Morgen“, sondern er kommt zur Stunde im Drange der Begeisterung.

Sechszehentes Kapitel.

Von der Schlacht am Iselberge, da die Tiroler den Sieg davon tragen.

Der Hauptplan am 29. war ganz derselbe, wie am 25. Mai. Wie damals, so waren auch jetzt die österreichischen Hülfskolonnen vertheilt. Der Oberstleutnant von Ertl führte sie im Mittelpunkt gegen den Berg Isel; der Oberstleutnant von Leis vom Infanterieregiment Hohenlohe-Bartenstein befand sich auf dem rechten Flügel. Andreas Hofner aber kommandirte die ganze Operation vom Wirthshaus in der Schupfen am Schönberg aus, wo er beim Schoppen saß, aber auch eifrig betete, und seinen Adjutanten und Ordonnanzen, die jeden Augenblick rapportirten, Befehle gab.

Früh um 7 Uhr eröffneten die Tiroler den Angriff. Eisenstücken der Baderer rückte mit einer Anzahl Schützen so weit gegen die Vorposten der Baiern, daß sie mit ihren Stützen zu ihnen reichten; zu ihnen hatten sich auch österreichische Jäger gesellt. Das erste Zeichen war gegeben, und bald war auf der ganzen Meilen-